

Ev.-Luth. Martini-Gemeinde Radevormwald  
Predigt zur Eröffnung des Jubiläumsjahres „500 Jahre Reformati-  
on“  
Sonntag Septuagesimä, 12. Februar 2017

---

Prediger: Bischof Hans-Jörg Voigt, Hannover

Predigttext: Römer 5, 1-5

<sup>1</sup>Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; <sup>2</sup>durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. <sup>3</sup>Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, <sup>4</sup>Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, <sup>5</sup>Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Disposition

Einleitung: Lemgo

1. Beschreibung des reformatorischen Erlebnisses (V 1 und Kapitel 1,17)

2. Zugang im Glauben (V 2)  
das Erlebnis der Freiheit trägt die Frage in sich frei wovon

3. Wir rühmen uns der Bedrängnisse (V 3 und V 5)  
die Heiligung reformatorisch verstanden  
Gottes Liebe zu uns in Christus (vgl. Vers 8)

Einleitung: Liebe Gemeinde! In Lemgo, der westfälischen Hansestadt, soll sich folgende Geschichte zugetragen haben: Schon vor 1520 kursierten Schriften Martin Luthers unter den geistig regsamen Bürgern der Stadt. Die Namen Martin Luthers und seiner Gefährten hatten einen guten, verheißungsvollen Klang bekommen.

Aus Lemgo pilgerten sie die 22 Kilometer nach Herford, wo schon evangelisch gepredigt wurde, so weiß es die Geschichte. Die Lemgoer ließen sich von der evangelischen Predigt in deutscher Sprache begeistern. Das brachten sie zurück nach

Lemgo. Dort in der Nikolaikirche und in der Gertraudenkapelle sangen sie vor und nach der Messe.

Das erbitterte und erregte den Grafen. Der Magistrat entschuldigte sich und erbot sich, *„auf die Rottierer zu achten; sie möchten in keine ungnädige Strafe fallen“*. So schickte der Bürgermeister den Ratsdiener in die Kirche. Der sollte die allzu sangesfrohen Kirchgänger feststellen. Er kam zurück und meldete: *„Herr Bürgermeister, sie singen alle.“* Der Bürgermeister Flörke rief darauf aus: *„Ei, alles verloren!“*. Nach diesem Stoßseufzer legte er sein Amt nieder. (vgl. Karl Meier-Lemgo, Geschichte der Stadt Lemgo, Lemgo, 3. Auflage 1981, S. 78)

Die Reformation als Singebewegung - eine solche Beschreibung ist gewiss auch zutreffend. Aber die Gründe, die zum Singen führten, waren vielmehr geistlicher Natur. Das Evangelium von der Liebe Gottes ist der Urgrund des geistlichen Singens.

*(Orgel: Melodie „Sollt ich meinem Gott nicht singen?1. Zeile)*

## **1. Was Luther zum Singen brachte.**

Es lohnt sich, dass wir im Jahr des Reformationsgedenkens 2017 uns das reformatorische Erleben Luthers hier wieder neu veranschaulichen, denn man kann sich die ungeheure Dynamik nicht anders erklären als mit einem Blick auf seine Biografie. Luther war ein Mensch, der sich nicht mit schnellen Lösungen zufriedengab. Großes entsteht meistens dort, wo ein Mensch sich nicht vorschnell zufriedengibt.

Ich sprach mit einem Künstler. Wir standen in seinem Atelier vor einem aus meiner Sicht fertigen Kunstwerk an dem er aber immer noch weiter arbeitete. Ich fragte ihn eigentlich so nebenbei: *„Wann werden sie damit fertig sein?“* und er antwortete für mich verblüffend: *„Nie, ich werde mit so etwas nie fertig! Ich höre irgendwann auf daran zu arbeiten.“* Solch ein „Künstler“ war der Mönch Martin Luther.

Der normale Christenmensch denk sich bis heute: *„Irgendwann wird Gott schon zufrieden sein, wenn ich meinen Mitmenschen gedient habe, wenn ich etwas mehr gearbeitet habe, als ich muss, wenn ich gebetet habe, wenn ich ordentlich Geld in die Diakoniekollekte gegeben habe - denn wenn ich schon keine Zeit habe, mich um meine Mutter zu kümmern, dann spende ich wenigstens ordent-*

*lich Geld, damit mein schlechtes Gewissen ablässt. Ja, mein permanent schlechtes Gewissen, dass ich mich nicht genug um Menschen in Not kümmere, möge endlich von mir ablassen, ablassen!“* (Ihr merkt, das mit dem Ablass ist uns gar nicht so fremd!) Einer wie Luther hat hier nicht aufgegeben, zu denken und zu fragen: *„Wenn Gott der Gerechte ist, wie kann er dann mit meinen Spendenbescheinigungen wie ein Finanzamt zufrieden sein? Wenn es um Glauben geht, wie kann die Finsternis meines Herzens, Gott, der das Licht der Welt ist, zufriedenstellen? - No chance! No way!“*

In dieser Zeit um 1515 war Luther mit der Auslegung des Römerbriefes beschäftigt und er bleibt hängen schon im ersten Kapitel, Römer 1,17: **„Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit Gottes, welche kommt aus Glauben in Glauben.“**

Dieser Genitiv: „Gerechtigkeit Gottes“ ließ ihn nicht los. Luther war Sprachwissenschaftler, so dass er nach und nach verstand: „Gerechtigkeit Gottes“ ist nicht die Gerechtigkeit, die Gott hat, sondern als Genitivus objektivus die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Und plötzlich liest er dies im ganzen Römerbrief, auch in unserem Predigtabschnitt im 5. Kapitel: **„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“**

Originalton Luther: *„Also ist es Gottes Gerechtigkeit, die uns gerecht macht und heilt. Und diese Worte sind mir immer angenehmer geworden. Diese Einsicht hat mir der Heilige Geist auf dieser Kloaka auf dem Thorm gegeben.“* Reformation auf dem Stillen Örtchen - der Heilige Geist geht wundersame Wege!

Von Stund an war wieder klar: Nicht unsere Spendenquittungen geben uns Frieden mit Gott, sondern Jesus Christus. Nicht dass ich Menschen in Not helfe gibt mir Frieden, sondern Jesus Christus. Nicht mein politisches Engagement befriedigt mein christliches Gewissen, sondern Jesus Christus allen.

*„Ich höre irgendwann auf, daran zu arbeiten“* - und lasse Gott machen! Was für eine Befreiung! Wenn das nicht Grund zum Singen ist!

*(Orgel: Melodie „Sollt ich meinem Gott nicht singen?1. Zeile)*

2. Und jetzt etwas ganz Ketzerisches:

**Wir finden Frieden mit Gott nicht durch „unseren Glauben!“** Aber sagt nicht der Apostel Paulus in unserem Predigtwort: **„durch ihn haben wir auch den Zu-**

**gang im Glauben zu dieser Gnade“**. Ging es in der Reformation nicht darum, dass es auf den Glauben ankommt und nicht auf die Werke?

Dennoch ist es heute notwendig zu sagen: Gerecht vor Gott werden wir nicht durch unseren Glauben, sondern durch den Glauben, den Gott uns schenkt, denn auch Glauben können wir nicht allein, sondern nur aus Gott.

Ganz unbemerkt haben wir Protestanten im Gefolge der Aufklärung und der Glaubensströmungen des 18. Jahrhunderts den Glauben zu einem Werk gemacht.

Glaube ist aber unverdientes Geschenk des Heiligen Geistes, **„denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“**

Manchmal denke ich, dass heute die lutherische Kirche in der Gefahr steht, das Evangelium zu verlieren, wenn wir den Glauben zu einem menschlichen Tun machen.

Volker Ernsting, Karikaturist aus Bremen, hat in seinem Buch „Das kleine Testament“ eine Karikatur gezeichnet, die den Sachverhalt treffend beschreibt. Jesus ist mit seinen Jüngern dargestellt. Im Vordergrund des Bildes gleichmäßig verteilt dicke Gitterstäbe. Dahinter die Jünger in blau gestreifter Sträflingskleidung. In ihrer Mitte steht Jesus und bricht ein großes Weißbrot. Im gebrochenen Brot aber kommt eine Feile zum Vorschein. Darunter der Bildtitel: *„Jesus, der Mann mit der Feile“*.

**„Durch Jesus Christus haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade“** schreibt Paulus. *„Jesus, der Mann mit der Feile“*. Er feilt uns raus aus den Gefängnissen, die wir uns immer wieder selbst bauen. Er nimmt uns an unseren Händen und führt uns in die Freiheit der Kinder Gottes - im Brotbrechen. Wenn das nicht Grund zum Singen ist!

*(Orgel: Melodie „Sollt ich meinem Gott nicht singen?1. Zeile)*

3. Ein weiteres tritt nun hinzu:

**Das durch Christus befreite Christenleben bewährt sich im Alltag.** Paulus zeichnet einen Glaubenszyklus: **„Bedrängnis bringt Geduld, <sup>4</sup> Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, <sup>5</sup> Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden.“** Es können eigne Nöte sein, die uns bedrängen oder auch die Nöte anderer

Menschen, mit denen wir versuchen, geduldig umzugehen, an denen wir versuchen uns zu bewähren.

Es ist in unseren Kirchen viel gestritten worden um das Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung zwischen Glauben und unseren guten Taten. Die Heiligung, also die guten Taten, gehört zu einem Christenleben dazu wie das Amen in der Kirche, wie Früchte an einen Baum. Aber auch die Heiligung, also unser soziales oder unser politisches oder unser diakonisches Engagement ist ebenso wie unser Glaube gewirkt und geschenkt durch den Heiligen Geist.

Im Jahr des Reformationsgedenkens wird viel über Freiheit geredet werden. Lasst uns nicht vergessen, dass aus der Freiheit der Kinder Gottes der Dienst fließt. Freiheit und Dienst gehören zusammen. Luther hat das in einer ganz zentralen Reformationsschrift auf folgenden Punkt gebracht: *„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“*

*(Orgel: Melodie „Sollt ich meinem Gott nicht singen?1. Zeile)*

Schluss: Liebe Gemeinde, noch einmal zurück in die Hansestad Lemgo. Als der Ratsdiener ausrief *„Herr Bürgermeister, sie singen alle.“* rief der Bürgermeister Flörke entsetzt: *„Ei, alles verloren!“* und trat zurück.

Ich trete jetzt auch zurück von dieser Kanzel, weil sie singen gleich alle *„Sollt ich meinem Gott nicht singen“*. Mein Ausruf lautet aber anders: *„Ei, alles gewonnen!“* denn, **wir haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus!** Amen.

Lied 232